

Zur Landtagswahl: Buben in Baden-Württemberg

Welches Jungenbildungsförderkonzept haben die Parteien?

Die derzeitige Situation der geschlechterspezifischen Förderung in Baden-Württemberg benachteiligt Jungen. Neun reinen Mädchenförderprojekten an Pädagogischen Hochschulen steht kein einziges spezielles Jungenprojekt an der Seite.

Derzeitiger Sachstand zur geschlechterspezifischen Förderung in Baden-Württemberg:

9 Mädchenförderprojekte in den Päd. Hochschulen (PHs)

+ 1.500.000 € der Landesregierung für diese Mädchenförderung in PHs

+ 0 Jungenförderprojekte in den PHs

+ 0 € von der Landesregierung für Jungenprojekte in PHs

= Jungenverliererpolitik

Bei einer solchen einseitigen geschlechterspezifischen Bildungspolitik, verwundert es nicht, dass das geschlechterspezifische Bildungsgefälle zuungunsten der Jungen immer mehr zunimmt. Es wird Zeit, dass diese Einseitigkeit in der geschlechterspezifischen Förderung zu Ende geht. Die Parteien haben Bildungspolitik zum Wahlkampfthema gemacht. Ein Grund für MANNdat e.V. die Parteien nach ihren Jungenbildungsförderkonzepten zu fragen.

Angefragt wurden:

Kultusministerin Frau Prof. Dr. Marion Schick (**CDU**)

Bildungspolitischer Sprecher Herr Dr. Frank Mentrup (**SPD**)

Bildungspolitische Sprecherin Frau Renate Rastätter (**Bündnis 90/Die Grünen**)

Schul- und gleichstellungspolitische Sprecherin Frau Dr. Birgit Arnold (**FDP**)

Kontaktperson für die LAG Bildungspolitik Herr Erhard Korn (**Die Linke**)

Folgender Wortlaut wurde angefragt:

„Jungen überwiegen bei den Schulabbrechern und sind bei den Abiturabschlüssen deutlich unterrepräsentiert. Die männliche Jugendarbeitslosigkeit ist bundesweit um über 60%, in Baden-Württemberg sogar um über 70% höher als die weibliche.

Die PISA-Studie 2009 hat neun Jahre nach der ersten Studie 2000 ergeben, dass die geschlechterspezifischen Unterschiede im Lesen von 35 auf 40 Punkte sogar noch angewachsen sind. Der Anteil der Jungen, die auf höchstem Leistungsniveau lesen können, sank von 2000 zu 2009 um fast die Hälfte von 7% auf 4%. Der Anteil der Mädchen blieb auf 11%. Nur noch 13% der Mädchen aber noch 24% der Jungen gehören zu den Risikoschülern.

Dies belegt eindrucksvoll, dass die Politik bislang keinerlei ernsthaften Willen gezeigt hat, die Bildungsnachteile von Jungen beseitigen zu wollen. Im Gegenteil, 2009 wurden in den Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg neun neue reine Mädchenförderprojekte im MINT-Bereich implementiert, unterstützt vom Land mit 1,5 Millionen Euro. Jungenförderung, z.B. in den Bereichen Lesen, Feinmotorik, Sprachentwicklung, ist in den Pädagogischen Hochschulen bis heute ein Fremdwort.“

Bei den Grünen haben wir noch kritisiert, dass Freiburg mit grünem OB das Schlusslicht der Boys-Day-Projektanbieter im Jahr 2010 war.

Die jungenpolitischen Nullnummern:

FDP

Die Linke

Von diesen beiden Parteien erhielten wir keine Antwort, trotz zweimaliger Anfrage. Die Nichtbeantwortung von sachlichen Anfragen von Bürgern zu jungenpolitischen Konzepten halten wir nicht nur für unpassend und wenig bürgerorientiert, wir interpretieren dies auch so, dass in diesen Parteien keine Konzepte zur Jungenförderung vorliegen.

In den Antworten der restlichen Parteien bzw. dem Kultusministerium ist eine gezielte Jungenförderung nicht vorgesehen.

Das Kultusministerium setzt auf individuelle Förderung.

Die SPD setzt auf Ganztageschulen.

Die Grünen setzen auf die geschlechterpolitische Strategie „Gender Mainstreaming“.

Insgesamt scheint das CDU-Konzept am besten geeignet, da das SPD-Konzept mit seiner Ausrichtung auf Ganztageschulen offen lässt, wie Jungenförderung an Halbtagschulen aussehen soll. Das SPD-Konzept entspricht quasi dem individuellen Förderkonzept der CDU nur eben auf Ganztageschulen begrenzt. Allerdings ist die SPD die einzige Partei, die Jungenleseförderung explizit erwähnt. Das Kultusministerium erwähnt Jungenleseförderung nicht. Das „Gender Mainstreaming“ der Grünen ist eine geschlechterpolitische Strategie, die seit mehreren Jahren existiert und die vorgibt, den Anliegen beider Geschlechter gerecht werden zu wollen. Ein Anspruch, an dem Gender Mainstreaming aber bislang in allen Bereich kläglich gescheitert ist. Stattdessen diente bisher Gender Mainstreaming als Rechtfertigung für die Marginalisierung von Jungenanliegen bzw. deren pauschalen Ausgrenzung aus Förderprojekten.

Das Konzept der individuellen Förderung im Hinblick auf die Jungenförderung hängt davon ab, wie weit in den Pädagogischen Hochschulen zukünftig Jungenförderung ähnlich stark thematisiert wird, wie Mädchenförderung. Wenn es bei der derzeitigen Einseitigkeit der Thematisierung bleibt, bleiben Jungen die Verlierer. Hier ist ein Ansatzpunkt, den MANNdat nach der Wahl konkret ins Visier nehmen wird.

Nachfolgend sind die Originalantworten vom Kultusministerium, von der SPD und von den Grünen, einschließlich unserer Analysen dazu.

Antwort von Staatssekretär des Kultusministeriums Herrn Georg Wacker:

Zu Ihrer Frage im Hinblick auf konkrete Jungenfördermaßnahmen im Bildungsbereich kann z. B. auf den so genannten "Boys' Day" verwiesen werden, der an die Seite des "Girls' Day" getreten ist und der bewusst Jungen bzw. junge Männer dazu motivieren soll, ehemals 'typische' Frauenberufe zu ergreifen.

Zudem zielt eine Reihe von Aktivitäten und Maßnahmen darauf ab, den Anteil von Männern insbesondere in Kindertagesstätten und Grundschulen zu erhöhen. Der Forderung „MEHR Männer in Kitas“ entspricht das Bundesfamilienministerium durch das gleichnamige Modellprojekt, welches im Juli 2010 vorgestellt wurde. In dem Projekt sollen Strategien entwickelt werden, die junge und ältere Männer, letztere auch im Rahmen von Umschulungen, dazu zu bewegen den Beruf des Kinderpflegers oder Erziehers zu ergreifen und in Kindertagesstätten zu arbeiten.

Des Weiteren ist für das Land Baden-Württemberg eine Vielzahl einzelner Projekte usw. von Schulen zu nennen, die z. B. reine Jungenklassen oder besondere Projekte und AGs speziell für Jungen einrichten. Auch Fortbildungen (zentral, regional) und Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte in Baden-Württemberg greifen die Thematik auf.

Bei unseren Bemühungen um eine geschlechtergerechte Schule standen und stehen allerdings nicht die vermeintlichen oder echten Defizite von Jungen und von Mädchen im Vordergrund, sondern die Frage, wie man die spezifischen Interessen und Bedürfnisse von Jungen und von Mädchen für die Förderung und den Aufbau von Wissen und Kompetenzen sinnvoll und gewinnbringend zur Förderung der Chancengleichheit nutzen kann. Schulische Chancengleichheit kann nur erreicht werden, wenn die Bedürfnisse beider Geschlechter, jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin berücksichtigt werden.

Die Individualisierung des Unterrichts, die derzeit mit dem Konzept „4B“ (Beobachten, beschreiben, bewerten, begleiten) vorangetrieben wird, hat zum Ziel, nicht nur die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern auch die oftmals größeren Unterschiede zwischen einzelnen Mädchen bzw. zwischen einzelnen Jungen im Rahmen der geschlechtergerechten Schule adäquat zu berücksichtigen. Ein differenziertes Wissen über die Geschlechter und die Geschlechterverhältnisse bildet dabei die Basis und ist die Voraussetzung für geschlechtergerechten Unterricht und eine geschlechtergerechte Schule insgesamt. Damit kann es gelingen, den Unterricht und das Schulleben so zu gestalten, dass bestehende Geschlechterverhältnisse nicht verfestigt werden, sondern Chancengleichheit ermöglicht wird. Dabei sind nicht nur einzelne Lehrkräfte, sondern alle an der Schule Beteiligten gefordert. In einem ersten Schritt könnte dazu zum Beispiel die Chancengleichheit von Mädchen und Jungen in das Leitbild der jeweiligen Schule aufgenommen werden.

Die bildungspolitischen Maßnahmen des Landes sind vom Grundsatz geprägt, allen Kindern und Jugendlichen über entsprechende vorschulische und schulische Angebote ein Optimum an Förderung und Integration zu vermitteln. Dabei spielt etwa die kontinuierliche Sprachförderung in Kindergarten und Grundschule eine zentrale Rolle. Im Mittelpunkt steht generell das individuelle Förderbedürfnis der Kinder und Jugendlichen, unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit.

Die Analyse (Kultusministerium)

Verweis auf die Einführung des Boys-Days

Verweis auf das Projekt „Mehr Männer in Kitas“

Sehr allgemeine Beschreibung der Fortbildungen und Maßnahmen zu Jungenförderung

Schwerpunkt nicht die jungenspezifische Förderung, sondern die „individuelle Förderung“

Positiv

Es wurde ausführlich geantwortet.

Fortbildungen sollen stattfinden.

Spezielle Jungen-AGs und „Jungenklassen“.

Scheint von allen genannten Konzepten das geeignetste Konzept zu sein. Allerdings hängt dieses Konzept der individuellen Förderung sehr stark davon ab, wie weit in den Pädagogischen Hochschulen zukünftig Jungenförderung ähnlich stark thematisiert wird, wie Mädchenförderung. Wenn es bei der derzeitigen Einseitigkeit der Thematisierung bleibt, bleiben Jungen die Verlierer.

Negativ

Was es mit den reinen Jungenklassen auf sich hat, wird nicht erwähnt. Ob es sich dabei z.B. um reine Jungenklassen in Schulen für schwer Erziehbare handelt oder Modellversuche mit der Monoedukation, bleibt offen. Im letzten Fall (Monoedukation) sind uns nur Monoedukationsversuchen in naturwissenschaftlichen Fächern bekannt, also in Fächern, bei denen vorrangig Mädchen von der Monoedukation profitieren. In Deutsch oder Fremdsprachen, in denen also vor allem Jungen profitieren könnten sind uns solche Versuchsklassen nicht bekannt.

Das Thema Jungenleseförderung wird in dem ganzen Brief nicht einmal erwähnt, obwohl dies einer unserer konkreten Anfragepunkte war.

Bei den Maßnahmen zur Erhöhung des Männeranteils in Kitas wird lediglich auf die Initiative der Bundesregierung verwiesen, ohne eigen Projekte oder Maßnahmen zu nennen.

Die individuelle Förderung ist zu relativieren. Bei den genannten 9 Mädchenförderprojekten wird nicht nach individuellem Förderbedarf gefördert, sondern Jungen pauschal ausgegrenzt, egal, ob sie individuellen Förderbedarf haben oder nicht.

Gezielte Jungenförderung ist offenbar nicht geplant.

Lange Zeit richtete sich das Augenmerk der bildungspolitischen Diskussion und der Bildungsforschung auf die Mädchen und ihre Benachteiligungen im Bildungssystem. Nicht zuletzt durch eine Reihe empirischer Studien ist heute allerdings festzustellen, dass insbesondere die Jungen in unserem Schulwesen mit Problemen zu kämpfen haben. Zu Recht sind deshalb sie in den letzten Jahren stärker in den Fokus der Diskussion gerückt. Insbesondere das Leseinteresse von Jungen ist im Vergleich zu den Mädchen deutlich geringer, was sich wiederum auf die Leseleistung und damit auch auf die gesamte Lernentwicklung der Jungen auswirkt.

Projekte wie z. B. „Kicken und Lesen“ sind erste Schritte in die richtige Richtung, um die Jungen für das Lesen mehr zu begeistern. Aus SPD-Sicht lassen sich solche Projekte und individuellen Förderangebote am besten in echten Ganztagschulen umsetzen. Deshalb fordert die SPD seit langem, die Schulen in Baden-Württemberg zu echten Ganztagschulen auszubauen und ihnen hierfür die notwendigen Ressourcen von Seiten des Landes bereitzustellen. Aus pädagogischer Sicht berücksichtigen Ganztagschulen unterschiedliche Begabungen von Kindern besser, kompensieren kognitive, emotionale und soziale Defizite und fördern musisch-kreative und sportliche Talente. Davon profitieren alle jungen Menschen – so auch Jungen und Mädchen mit ihren individuell unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen.

Echte Ganztagschulen strukturieren den Tagesablauf neu, lösen sich vom starren 45-Minuten-Schema und verbinden in einem pädagogischen Konzept Phasen des Lernens, der Bewegung, der Projektarbeit, der Erholung. An diesen Schulen arbeitet ein Mix an unterschiedlichen pädagogischen Professionen (z. B. Theater- und Musikpädagogen, Sprachtherapeuten, Sozialarbeiter), und sie erhalten zusätzliche Budgets, mit denen sie – je nach Bedarf vor Ort – pädagogisches Personal eigenständig auswählen können.

Eine solche Ganztagschule unterscheidet sich deutlich von der Ganztagschule à la Landesregierung, die lediglich die klassische Halbtagschule, ergänzt um ein Mittagessen und ehrenamtliche Betreuung am Nachmittag, ist. Die Landesförderung der Ganztagschulen mit Lehrerwochenstunden ist unzureichend. Die Schulen können damit kein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot machen.

Dieses Modell eignet sich weder, den in Baden-Württemberg besonders stark ausgeprägten Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg abzumildern, noch die Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen zu beseitigen. Jungen wie Mädchen haben dasselbe Recht darauf, ihren Bedürfnissen und Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen entsprechend individuell gefördert zu werden. Im Rahmen der Schulentwicklung und der Evaluation der Schulen sind geschlechtsspezifische Förderbedarfe zu identifizieren und durch entsprechende Angebote abzumildern.

Die Analyse (SPD)

Dr. Frank Mentrup betont die Notwendigkeit, Jungen stärker in den Focus zu nehmen.

Verweis auf das Projekt „Mehr Männer in Kitas“

Sehr allgemeine Beschreibung der Fortbildungen und Maßnahmen zu Jungenförderung

Schwerpunkt nicht die jungenspezifische Förderung, sondern die „individuelle Förderung“

Eine Erhöhung des Männeranteils in Kitas oder Schulen wird nicht genannt, obwohl dies eine der Forderungen der Sachverständigenkommission bei der Aufarbeitung des Amoklaufs in Winnenden war.

Positiv

Es wurde ausführlich geantwortet.

Betont einen notwendigen Schwerpunkt Jungen.

Erwähnt explizit (als Einziger!) die Jungenleseförderung und erwähnt sogar das Projekt „Kicken & Lesen“. (Hinweis: Das Projekt ist ein Jungenleseförderprojekt, das allerdings nicht von der Landesregierung finanziert wird, sondern von der Baden-Württemberg-Stiftung; Ministerpräsident Mappus ist Schirmherr)

Negativ

Konkreten Jungenförderprojekte, die die SPD vorgesehen hat, konnten nicht genannt werden.

Setzt auf Ganztageschulen und dabei speziell auf die intensiveren Fördermöglichkeiten. Wie diese zusätzliche fachkompetente Förderung aussehen und finanziert werden soll, bleibt unklar.

Jungen in Halbtagschulen können von diesem Konzept nicht profitieren.

Keine Erhöhung des Männeranteils in Kitas und Grundschulen geplant.

Gezielte Jungenförderung ist offenbar nicht geplant.

Antwort von Bündnis 90/Die Grünen:

Wir Grüne vertreten in der Bildungspolitik selbstverständlich ein Menschenbild der bestmöglichen individuellen Förderung jedes Kindes. Dazu gehört auch Gender Mainstreaming als Leitbild. Alle unsere bildungspolitischen Initiativen zielen darauf ab, Benachteiligungen abzubauen und jedem Kind / Jugendlichen bestmögliche Bildungschancen zu ermöglichen. Dies kommt sowohl Mädchen als auch Jungen zugute.

Im Bildungsbereich streben wir - wie Sie auch unserem Wahlprogramm entnehmen können - an, den Anteil von männlichen Erziehern/Lehrkräften/Sozialpädagogen zu erhöhen, denn (Rollen-)Vorbilder spielen in der Bildung eine wichtige Rolle.

Die Analyse (Bündnis 90/Die Grünen)

Allgemeine Aussagen zu Maßnahmen chancengleicher Bildung.

Erhöhung des Männeranteils an Erziehern/Lehrkräften/Sozialpädagogen.

Positiv

Es wurde geantwortet.

Negativ

Von allen Antworten ist sie die am allgemeinsten gehaltene Antwort. Es werden keine speziellen Maßnahmen zur Jungenförderung genannt.

Auf unsere Kritik der mangelnden Teilnahme am Boys-Day in Freiburg (grüner OB) wurde nicht eingegangen.

Im Wahlprogramm der Grünen konnte eine konkrete Jungenförderung nicht gefunden werden.

Gezielte Jungenförderung ist offenbar nicht geplant.

Die vorgeschlagene Strategie „Gender Mainstreaming“ gibt es schon seit einigen Jahren und ist bislang an seinem Anspruch, auch jungenspezifische Nachteile beseitigen zu wollen, kläglich gescheitert, wie die Bildungsstatistiken zeigen.